

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 4

Artikel: Ein geborener Kletterkünstler
Autor: Bergner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weißen Herrn leistete, von diesem geachtet und dadurch vor sich selbst geachtet wurde. Und ich mußte mir einen Zwang antun, als ich, erfreut über den berechtigten Stolz meiner fürstlichen Frau, es unternahm, meine Kaffengenossin zu entschuldigen: „In Europa ist es

eben nicht Sitte, daß junge Leute wie wir unverheiratet zusammenwohnen.“

Da fuhr sie prachtvoll auf: „So heirate mich!“

„Sobald du willst!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein geborener Kletterkünstler.

In den Wäldern von Hinterindien und den großen Sunda-Inseln lebt ein merkwürdiges Tier, das bezeichnenderweise den Namen „Langarmaffe“ führt. Wie unser Bild zeigt, sind die Arme derart lang, daß bei aufrechter Körperhaltung dieses „Gibbon“, so heißt er nach der Art des Rufes in seinem Vaterlande, den Boden berühren. Um diese Maßverhältnisse noch anschaulicher zu machen, sei daran erinnert, daß die seitlich ausgestreckten Arme eines normal gewachsenen Menschen seiner Körperlänge entsprechen, während unser Affe nahezu das Doppelte seiner Größe klastert. Auf dem Erdboden braucht er sie wie Krücken oder als Balancierstangen, denn seine Fortbewegung ist hier mehr ein kniebeinig Watscheln, ein Hin- und Herschwanke, das mit dem sicheren Gang des Menschen nicht verglichen werden kann. Dagegen ist dieser Menschenaffe, der etwa die Größe eines sechsjährigen Kindes erreicht, im Astgewirr äußerst behend. Mit seinen Riesenarmen

schwingt er sich von Baum zu Baum und klettert hangelnd an den Ästen, wenn er nicht vorzieht, Sprünge zu vollführen — man spricht von 12 Meter und mehr — wie man sie nicht für möglich halten sollte. Dabei versteht er selbst im Flug, so könnte man wohl sagen, die Richtung plötzlich abzuändern, ja mit den Greiffüßen noch eine Frucht zu packen, um sie später in Ruhe zu verzehren. Als Bauntier lebt er nämlich von allem, was sein Aufenthalt als Nahrung bietet, von Blättern, jungen Schößlingen und Früchten, doch verschmäht er auch kleine Vögel und deren Eier sowie Spinnen und Insekten nicht. Das an sich gutartige Tier ist ferner interessant durch seine Stimme, die aus der Ferne wie Menschengeläuter klingt und dabei so modulationsfähig ist, daß diese sehr geselligen Tiere förmliche Tonleitern summieren. Gewiß die drolligste und überraschendste Gesangsstunde im tropischen Gebirgswald!

Dr. Bergner.

Wie eine große Glocke ist die Zeit.

Wie eine große Glocke ist die Zeit,
An welche Erdenglück und Erdenleid
Seit Anbeginn die Hand der Menschheit schlägt
Und einen Klang durch Ewigkeiten trägt.

Ein kleines Glöcklein, Seele, bist auch du,
Aus der die Hand des Lebens immerzu
Ein Klingen lockt, das sich in Freud und Leid
Vereinen muß dem Glockenklang der Zeit.

So strebe denn, du liebe Seele mein,
Daß deines Glöckleins Spiegel stets sei rein,
Damit, ob auch ein Sturm dich wild durchbebt,
Dein Klingen klar zur großen Glocke schwebt.

Johanna Siebel.